

Jesus – der Weinstock

Wenn wir im Bistum Trier oder Freiburg wären, könnte ich mir manches von dem sparen, was ich jetzt sagen werde. Denn dort kennt man Wingert und Weinstöcke, Rebzweige und Trauben aus eigener Anschauung. Wir müssen uns erst noch einiges vor Augen führen, was Jesus uns im heutigen Evangelium in diesem Bild vom Weinstock sagen will: über die Gegenwart Gottes, über sich selbst und über uns.

Manches Mal wird dieses Bild – weil es so anschaulich ist, gerade auch bei Erstkommunion-Vorbereitungen genommen. Die einzelnen Trauben sind dann die Gruppen, und in die Beeren werden dann die Fotos und Namen der Kinder eingefügt. Das macht sich gut. Es ist ein sprechendes Bild für Gemeinschaft und Lebenskraft.

Wenn wir aber nur da ansetzen, dann bleibt es bei einer romantischen Sicht, welche letztlich nicht trägt. Und dies aus mehrfacher Hinsicht.

Zu einen wird dabei nicht sichtbar, dass jede Gemeinschaft auch Konflikte hat, die wir austragen müssen. Ein Konflikt z.B. ist immer auch die Spannung zwischen dem, was Eltern der Kommunionkinder manchmal wollen oder auch nicht wollen an bewusster Beziehung zu Jesus Christus – und dem, was wir als Gemeinschaft der Kirche erreichen wollen. Einen Konflikt tragen Seelsorgerinnen und Seelsorger in sich, wenn sie sich fragen: was bleibt nach einem schönen Erstkommunionfest? Was können wir tun, damit eine dauerhafte Bindung zwischen Christus, dem Weinstock, und den einzelnen Kindern und Eltern, den Rebzweigen, entsteht? Steht der große Einsatz im Verhältnis zu dem, was dabei „herauskommt“?

Zum anderen spricht das Evangelium in Bezug auf das geistliche Leben auch von einem inneren Prozess, der schmerzhaft sein kann und der eben nicht nur nett und hübsch ist wie Kommunionkleider.

Das Interesse des Winzers – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne – ist es, dass viel Frucht entsteht. Möglichst viele Beeren, welche dann möglichst guten Wein ergeben; und möglichst viel an Glaube, Hoffnung und Liebe, welche die Früchte im übertragenen Sinne sind.

Dazu ist es nötig, die Rebstöcke immer wieder zurück zu schneiden, damit nicht überschüssige Kraft ins Laub schießt und verloren geht.

Jesus sagt im Evangelium, dass das Beschnitten-werden und Reinigen der Rebzweige durch sein *Wort* geschieht. Wenn wir sein Wort nicht nur hören, sondern ins Leben umsetzen, dann wird unfruchtbare Lebensenergie zurück geschnitten und die Kraft von Glaube, Hoffnung und Liebe kann wachsen und sich entfalten. In der Gegenüberstellung mit den Werten, die uns in den Worten und Taten Jesu entgegen treten, klären sich unsere eigenen Motivationen und Handlungen. Da wird sichtbar, was bleibenden Wert hat.

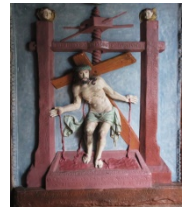
Wir selber haben – auch wenn wir keine Erfahrung mit dem Weinbau haben – doch auch erlebt, dass blühende Zweige, Kirschzweige z.B., selbst wenn sie ins Wasser gestellt werden, nur für kurze Zeit ihre Blüte behalten, und dann verwelken; während sie am Baum selbst lange Zeit blühen und Frucht bringen.

So verweist Jesus uns darauf, dass wir getrennt von ihm und seiner Liebe nichts dauerhaft Fruchtbare hervorbringen können. Denn er ist der Wurzelstock von Glaube, Hoffnung und Liebe.

Jesus selbst ist radikal beschnitten worden, als er am Kreuz für uns gestorben ist. ER konnte nicht mehr sprechen vom Reich Gottes, keine Menschen mehr heilen. Selbst seine Freunde, die Jünger, sind vor der Situation geflohen und haben ihn allein gelassen. Dazu kam die erlebte Verlassenheit vom himmlischen Vater. Stärker können wir uns ein Beschnitten-werden nicht vorstellen. Dieser abgestorbene Rebzweig in Kreuzesform (*zeigen*) mag symbolisch dafür stehen.



Und doch hat Jesus Christus gerade im Sterben die meiste Frucht gebracht. Aus seiner Lebenshingabe leben alle, die an ihn glauben. Sein Leben wurde quasi ausgepresst bis ins Letzte. Bei Ediger an der Mosel steht die Abbildung „Christus in der Kelter“. Da ist zu sehen, wie Christus im Schraubstock einer Kelter buchstäblich ausgepresst und sein Blut als Wein aufgefangen wird.



Das feiern wir dankbar in jeder Hl. Messe. Und dass Gott sein eigenes Leben an uns verschenkt – das ist ein Geheimnis, das größer ist: wir sind bei der Kommunion-Vorbereitung oder auch sonst mehr als nur eine nette Gemeinschaft. Gott hat es sich alles kosten lassen, damit wir von ihm her eine Gemeinschaft sind, welche – um es in der Weinsprache zu sagen – ein echte Auslese ist. Eben gerade dadurch, dass wir nicht nur die netten und bequemen auslesen, sondern auch *die* Beeren hinein nehmen, welche schrumpelig sind oder über welche schon der Frost gegangen ist

„Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“, sagt uns Christus im heutigen Evangelium (Joh 15,4). Da ist z.B. ein Mensch, der durch seine Verwurzelung im Glauben manches bewältigen kann.

Stefan Neuhoff hat als Chef der Kölner Feuerwehr u.a. den Kriseneinsatz beim Einsturz des Stadtarchivs oder den Brand einer Chemiefabrik geleitet. In einem Interview sagte er: „Ja, ich glaube an Gott, der in der Geschichte wirkt, also auch durch mich.“ Er hat im Übrigen 11 Kinder.

„Jesus – Licht der Welt“. Das Leitwort unserer diesjährigen Kommunion-Vorbereitung ist Teil mancher Bildworte, mit denen Jesus sein Leben deutet und sein Geheimnis nahe bringt.

Am letzten Sonntag hörten wir der „gute Hirt“. Dann kennen wir „die Tür“, „das Brot des Lebens“, „der Weg“ und „die Quelle“.

In all diesen Vergleichen sagt er uns, dass er bei uns sein will als die Leben schenkende Gegenwart Gottes. An uns liegt es, in ihm zu bleiben; aus der Verbundenheit mit ihm zu leben.

Ohne seine radikale Herausforderung herunter zu stufen, dürfen wir uns doch auch von der heutigen Lesung im 1. Johannesbrief sagen lassen – wenn wir uns angesichts unserer Kleingläubigkeit, unserer mangelnden Liebe oder geringen Hoffnung bewusst werden, dass wir manchmal wenig Frucht bringen:

„Wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz.“ (1 Joh 3,20)